

# Geschichts- und Erinnerungstafel Scharzfeld



Hier am Rande des Friedhofs ruhen insgesamt dreizehn Tote aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs, zehn Zwangsarbeitende und zwei Kinder

## Scharzfeld im Nationalsozialismus

Im Gegensatz zu den Nachbarorten Bad Lauterberg und Herzberg wurde in Scharzfeld keine Rüstungsindustrie angesiedelt. Ab 1934 begannen die Nationalsozialisten damit, auf dem Wiesengelände der Fulge Baracken und Hallen zu errichten, um eine Segelflugschule für die Südharzregion einzurichten, und ebenfalls ab 1934 wurde Scharzfeld Tagungs-ort der „Deutschen Christen“, der nationalsozialistischen Strömung der Ev.-luth. Kirche.

Besonders die Steinkirche, eine Höhle, in der sich im Mittelalter eine Kirche befand, erweckte das Interesse der SS. Der Steinberg wurde 1937 auf 99 Jahre an das SS-Ahnenerbe verpachtet, auf dem Steinberg wehte die SS-Flagge und auf dem gesamten Gelände hielten sich dauerhaft SS-Einheiten auf. Die Nationalsozialisten wollten an der Steinkirche einen germanischen Kultplatz nachweisen. Darum führten sie ab Mai 1937 Grabungen durch. Sogar der Reichsführer SS Heinrich Himmler besuchte den Ort, was die Bedeutung der Grabung für die SS unterstreicht. Im Frühjahr 1943 kam es zu Razzien wegen Schwarzschlachtungen. Mehrere Scharzfelder wurden zu Zuchthausstrafen verurteilt und einer sogar zum Tode.

## Zwangsarbeit in Scharzfeld

Während des Zweiten Weltkriegs wurden auch in Scharzfeld Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter eingesetzt; teilweise in der Landwirtschaft und bei der Bahnmeisterei, hauptsächlich aber in den von der I. G. Farben betriebenen Dolomitwerken. Dort befand sich auch ein Zwangsarbeiterlager, in dem ca. 200 Männer und Frauen aus Polen und der Sowjetunion unter menschenunwürdigen Bedingungen untergebracht worden waren. Weitere so genannte „Fremdarbeiter“ aus Frankreich, Belgien, Italien, Serbien und Slowenien waren in Scharzfeld eingesetzt.

## Die Kriegsgräberstätte

### Massengrab

Hier haben zwölf Bestattungen stattgefunden. Acht sowjetische, drei polnische Staatsangehörige und ein belgischer Staatsangehöriger sind hier begraben. Acht von ihnen starben an den Folgen der unmenschlichen Behandlung oder bei Arbeitsunfällen.

Bei vier der Bestatteten wurde „Tod durch Erschießen“ standesamtlich festgehalten. Der sowjetische Kriegsgefangene Ilij Karpin wurde laut Kirchenbuch „am 18. Juli 1942 morgens um 9:10 Uhr erschossen wegen Arbeitsverweigerung im Dolomitsteinbruch der I.G. Farbenwerke.“

Auch die Erschießung von Archip Epivanow und Serhej Pankin am 18. September 1942 ist im Kirchenbuch dokumentiert: „Russische Kriegsgefangene, welche im Steinbruchbetrieb der I. G. Farbenwerke wegen Arbeitsverweigerung erschossen wurden.“ Auch Iwan Slobadenuch, ebenfalls sowjetischer Kriegsgefangener, wurde am 16. September 1943 erschossen.

**Im Oktober 1941 erließ das Reichsinnenministerium eine Verfügung zur „Bestattung von Leichen sowjetischer Kriegsgefangener durch die Gemeinden“.**

Für die Überführung und Bestattung ist ein Sarg nicht zu fordern. Die Leiche ist mit starkem Papier (möglichst Öl-, Teer- oder Asphaltpapier) oder sonst geeignetem Material vollständig einzuwickeln.

Die Überführung und Bestattung ist unauffällig durchzuführen. Bei gleichzeitigem Anfall mehrerer Leichen ist die Bestattung in einem Gemeinschaftsgrab vorzunehmen. [...] Auf Friedhöfen ist als Begräbnisort ein entfernter Teil zu wählen.

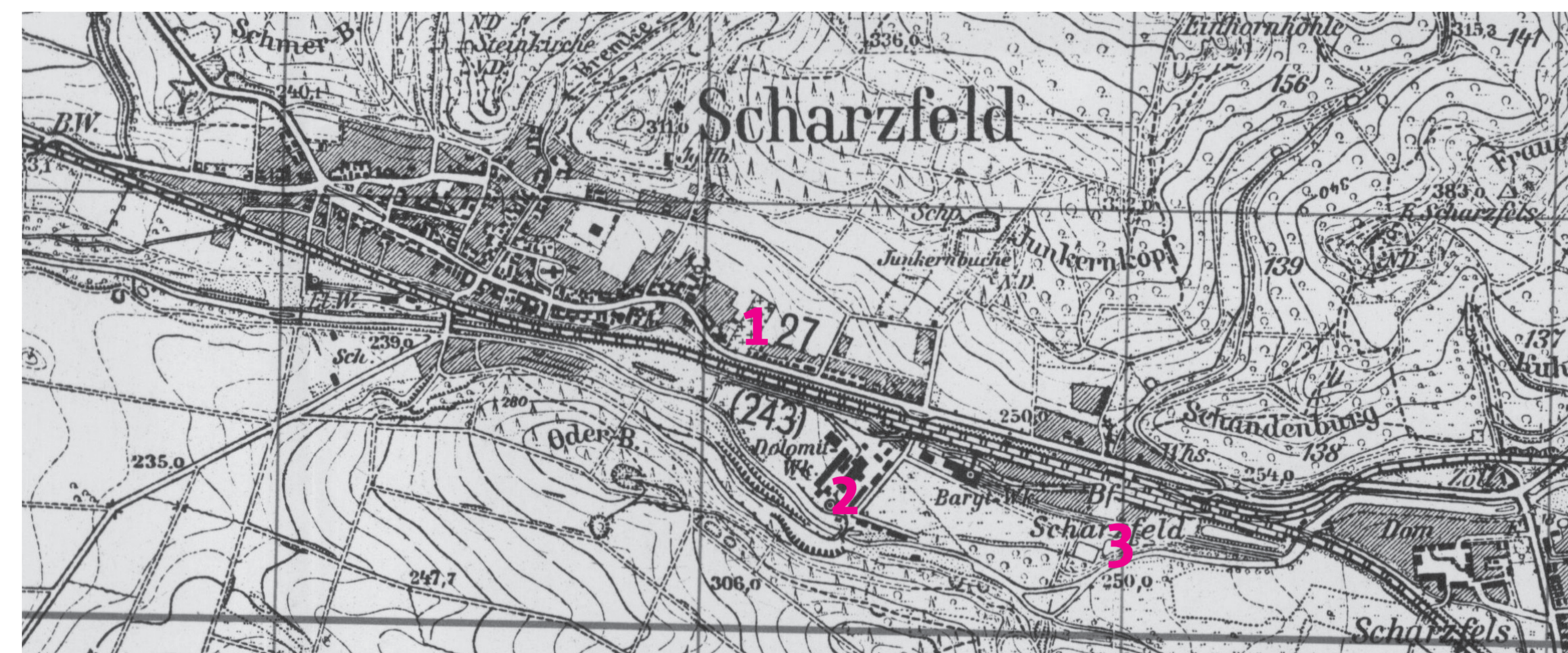
Quelle: Rolf Keller, Silke Petry (Hg.): Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz 1941–1945. Göttingen 2013, S. 198.

von Zwangsarbeiterinnen in einem Massengrab sowie ein deutscher Deserteur in einem Einzelgrab.

## Der Zweite Weltkrieg

Das nationalsozialistische Deutschland wollte „Lebensraum im Osten“ erobern. Die Nationalsozialisten waren Rassisten. Sie betrachteten die slawischen Völker als „minderwertig“, als „Untermenschen“. Ihre Gebiete sollten durch deutsche Siedler kolonisiert und somit „germanisiert“ werden.

Mit den Angriffen auf Polen am 1. September 1939 und auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurden die Pläne zur Germanisierung Osteuropas umgesetzt. Millionen Menschen aus Osteuropa wurden zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt, unter ihnen viele sowjetische Kriegsgefangene. Sie wurden besonders schlecht behandelt. Von den etwa 5,7 Millionen sowjetischer Soldaten in deutscher Gefangenschaft starben 3,3 Millionen. Das sind 58 %. Zum Vergleich: von den britischen und US-amerikanischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft starben 3,6 %. Anders als die Kriegsgefangenen aus den westlichen Nationen wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen bewusst nicht nach den damals verpflichtenden Standards der Haager Landkriegsordnung von 1910 und der Genfer Konvention von 1929 behandelt.



### Das „Merkblatt für die Bewachung sowjetischer Kriegsgefangener“ aus dem September 1941 schrieb vor:

Für die Bewachungsmannschaften gelten folgende Richtlinien:

1. **Rücksichtsloses Durchgreifen** bei den geringsten Anzeichen von Widersetzlichkeit und Ungehorsam!  
Zur Brechung von Widerstand ist von der Waffe schonungslos Gebrauch zu machen.  
Auf fliehende Kr.Gef. [Kriegsgefangene] ist sofort (ohne Anruf) zu schießen mit der festen Absicht zu treffen. [...]
3. Auch auf der **Arbeitsstelle ist ständige scharfe Aufsicht** durch deutsche Bewachungsmannschaften erforderlich. Jeder Wachmann hat sich von den Kr.Gef. immer in **solcher Entfernung zu halten**, dass er jederzeit **sofort** von seiner Waffe Gebrauch machen kann. Nie einem Kr.Gef. den Rücken kehren!
4. Auch gegen den **arbeitswilligen und gehorsamen Kr.Gef.** ist Weichheit nicht am Platz. Er legt sie als Schwäche aus und zieht daraus seine Folgerungen. [...]

Quelle: Rolf Keller, Silke Petry (Hg.): Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz 1941–1945. Göttingen 2013, S. 47 (Hervorhebungen im Original).

### Karte:

#### Orte der Verbrechen in Scharzfeld

- 1 Friedhof Scharzfeld: Gräber der Zwangsarbeitenden und des deutschen Deserteurs Hans Güse.
- 2 Dolomitwerke: Baracken der Zwangsarbeiter und Ort, wo die sowjetischen Kriegsgefangenen erschossen wurden.
- 3 Bahnhof Scharzfeld: Ort, wo Hans Güse erschossen wurde.

### Einzelgrab

Ein Deserteur: Hans Güse

Der Kanonier Hans Güse wurde am 17. November 1923 in Detmold geboren. Er diente bei der Flakersatzabteilung 24 in Rendsburg und war 1944 fahnenflüchtig. Die Frau des Scharzfelder Pastors Rabe, der zu diesem Zeitpunkt Kriegsdienst leisten musste, schreibt dazu im Kirchenbuch: „Hans Güse ist am 20.6.44 in Scharzfeld erschossen. Er war wegen Fahnenflucht festgenommen. Erschossen bei einem Fluchtversuch auf dem Bahnhof Scharzfeld, morgens 8:15 Uhr.“ Weiterhin hält sie fest, dass er am 24. Juni 1944 abends um 18 Uhr in Gegenwart der Polizei und des Bürgermeisters beigelegt wurde. Wer den Grabstein setzen ließ und wann das geschah, ist nicht mehr nachvollziehbar.

Hans Güse ist in das „Gedenkbuch für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Detmold“ aufgenommen worden. Es dokumentiert die Lebenswege von Menschen, die mit Detmold in Verbindung standen und die dem nationalsozialistischen Terror zum Opfer fielen.

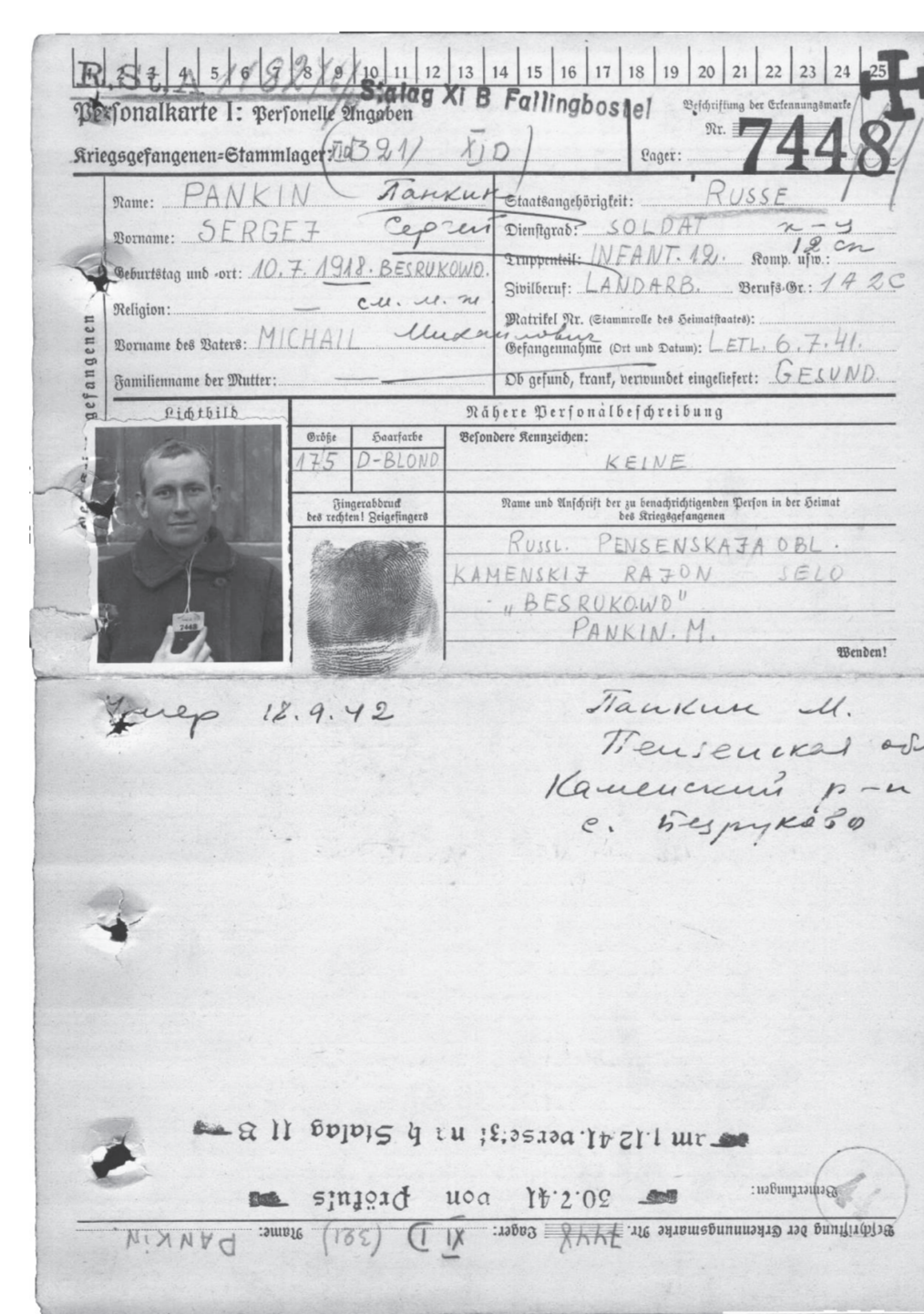


Die deutsche Militärjustiz ging mit rücksichtsloser Härte gegen Soldaten vor, die in Opposition zum Nationalsozialismus standen oder die versuchten, sich dem Dienst zu entziehen.

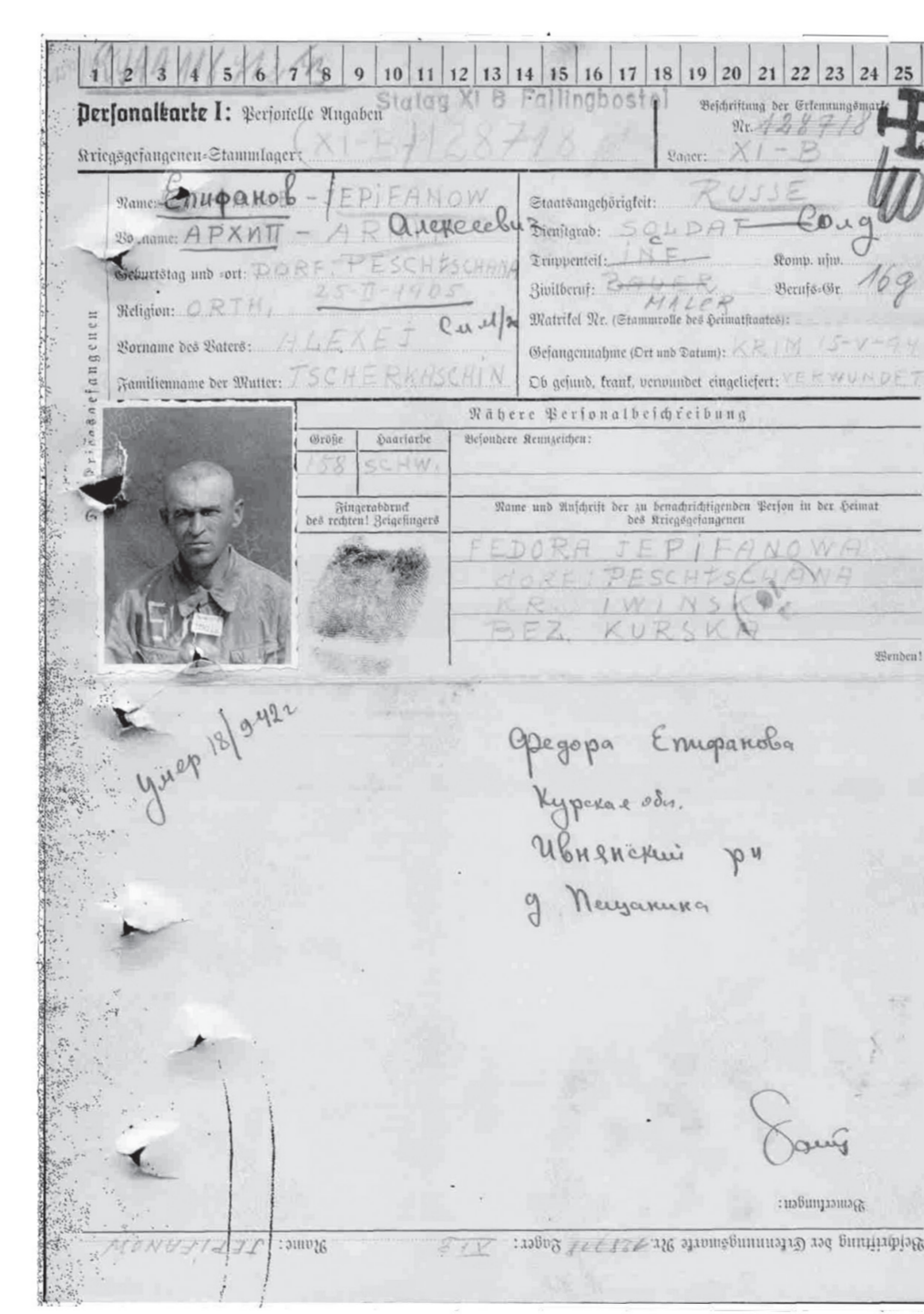
Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs verhängten deutsche Militärgerichte mindestens 30.000 Todesurteile gegen Wehrmachtsangehörige, von denen etwa 20.000 vollstreckt wurden.

Zum Vergleich: Im Ersten Weltkrieg verhängten deutsche Militärgerichte 150 Todesurteile, von denen 48 vollstreckt wurden.

Die Wehrmacht legte von den gefangenen sowjetischen Soldaten Personalkarten an. Die Karten wurden 1945 von der Roten Armee erbeutet, in die Sowjetunion gebracht und dort übersetzt (daher die kyrillischen Schriftzeichen auf den Karten).



Quelle: www.obd-memorial.ru



### Personalkarten

Sergej Pankin (links) geriet am 6. Juli 1941 in Lettland in deutsche Gefangenschaft. Von dort wurde er in das Kriegsgefangenenlager XI B bei Falingbostel verlegt und zunächst dem Arbeitskommando Adeleben und dann dem Arbeitskommando Backenberg zugeteilt. Ab dem 24. April 1942 gehörte er zum Arbeitskommando Scharzfeld. Dort arbeitete er mit Archip Epivanow (rechts), der am 15. Mai 1942 auf der Krim verwundet in deutsche Gefangenschaft geriet. Am 16. August traf er im Kriegsgefangenenlager XI B ein und wurde dem Arbeitskommando Scharzfeld zugeteilt. Einen Monat später, am 19. September 1942, wurde er zusammen mit Sergej Pankin im Steinbruch der Dolomitwerke wegen „Arbeitsverweigerung“ erschossen.

Auch zwei Kinder von Zwangsarbeiterinnen wurden hier bestattet:

- Marjan Sawa, geboren am 15. Juli 1944 in Bad Lauterberg und am 14. August 1944 verstorben
- Lubow Pawlik, geboren am 2. März 1944 in Scharzfeld und am 28. November 1944 verstorben

Scharzfeld, Juni 2023



Diese Geschichts- und Erinnerungstafel ist im Rahmen eines Schulprojekts der Oberschule Herzberg entstanden. Schülerinnen und Schüler aus dem Jahrgang 10 haben sie im Schuljahr 2022/23 erarbeitet.



Spurensuche Harzregion e.V.

Wir danken der Stadt Herzberg für praktische Unterstützung bei der Aufstellung der Tafel, dem Verein Spurensuche Harzregion e. V., insbesondere Dr. Friedhart Knolle sowie der Ev.-luth. Thomangemeinde Scharzfeld für die Hilfe bei der Recherche.

LANDKREIS GÖTTINGEN

Der Landkreis Göttingen und die Stadt Herzberg haben das Projekt finanziert.

### Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Er widmet sich hauptsächlich der Anlage und Pflege der Gräber von deutschen Kriegstoten im Ausland, betreut Angehörige in Fragen der Kriegsgräberfürsorge und unterstützt die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge. Als einziger Kriegsgräberdienst der Welt betreibt er eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt erfahren junge Menschen, dass Demokratie und Frieden nicht selbstverständlich sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern. Weitere Informationen unter [www.volksbund-niedersachsen.de](http://www.volksbund-niedersachsen.de)